

Text zum Sprechen für den Audio Podcast

Föhrenbergkreis Arbeitskreis „Gesellschaft und Politik“

Der Föhrenbergkreis, den es schon seit mehr als 15 Jahren als Gruppe engagierter Andersdenker zur Neugestaltung des „Unternehmens Österreich“ gibt, hat sich 2004 entschlossen, drei Themenkreise fokussiert zu behandeln und in ihrer Vernetzung zu sehen: „Leben und Arbeiten Übermorgen“, „Eine nachhaltige zukünftige Wirtschaftsordnung“ und „**Gesellschaft und Politik**“.

Diesem Arbeitskreis gehören 20 Persönlichkeiten aus Unternehmen, Wissenschaft, Medien und Politik an. Seit September 2005 haben sie sich an die zwanzig mal getroffen, um die nun beschriebenen (Zwischen-)Ergebnisse zu erarbeiten. Wir verstehen unseren Prozess der Auseinandersetzung als offen, wir wollen nicht unbedingt präjudizieren, aber die richtigen Fragen stellen. In zwei „Zukunftslabors“ (eines im Mai 2006, eines im Mai 2007) suchten wir das Gespräch mit Meinungsbildnern und Gleichgesinnten. Aus neuesten Studien der „Social Epidemics“ (wie setzen sich neue Gedanken durch?) ist uns klar geworden, dass

Man nicht mit einer sofortigen breiten Kaskadierung und gesellschaftlicher Durchdringung neuer, unkonventioneller und teils kontroversieller Ideen über Meinungsbilder und Multiplikatoren rechnen darf. Sondern nur über die Gewinnung einer kritischen Masse freundlich Gesinnter, die für das Thema leicht beeinflussbar sind und dies selbst in ihrem persönlichen Bereich weitertragen.

Analyse allein, die rationalisiert, führt nicht zur erwünschten Verhaltensänderung. Sie muss ergänzt werden über Spüren, Fühlen, damit sie wirkt. Also haben wir uns entschlossen, Geschichten zu erzählen, Bilder zu verwenden, um eine nachhaltigere Wirkung zu erzielen und die Betroffenen zu Beteiligten zu machen, sie emotional einzubinden.

In unserem ersten Zukunftslabor haben wir 11 Thesen aufgestellt:

Die Ausgangssituation hat sich geändert: Die Globalisierung ist nach Tom Friedman in ihr Release 3.0 eingetreten. „The World ist Flat“, die Welt ist flach geworden, lautet der Titel seines Bestsellers. Die bisherigen Mittel im Umgang mit der Globalisierung können nicht mehr greifen, die alten Muster und Feindbilder helfen nicht mehr.

Wir befinden uns mitten in einem Systembruch: Die Geschwindigkeitsrate der Innovation verdoppelt sich alle 10 Jahre. In diesem Jahrhundert werden wir soviel Wandel erleben wie in den letzten 20.000 Jahren. Damit sind die stabilen gesellschaftlichen Systeme irreversibel zu instabilen geworden. Und diese erfordern anderes Vorgehen. Politisch und gesellschaftlich. Wir müssen unsere Mitbürger an das Akzeptieren instabiler Systeme heranzuführen!

Wir befinden uns heute in einer Netzwerkgesellschaft. Dort spielt Die Politik eine neue, andere, geringere Rolle: Die öffentlichen Institutionen spielen keine zentrale Rolle in der Gesellschaft mehr, sie sind nur ein Netzknoten unter vielen. Die

Hierarchie in unserer Gesellschaft geht von der Kultur- und Werteordnung aus. Diese bestimmt die Wirtschaftsordnung, und diese wiederum erst die politische Ordnung.

In instabilen Systemen ist „Trial und Error“, also schnelle Feedbackschleifen zwischen Versuch und Fehlerkorrektur, **die wesentliche Aktionsstrategie**. Die Wirtschaft hat dies schon lange begriffen. In der Politik ist es tabu. Die politischen Systeme müssen schneller und effektiver lernen!.

Die Selbstorganisation ist wesentlich in Natur, Gesellschaft, Wirtschaft: Wir erfahren dies bei Feuerwehr, Rotem Kreuz und Caritas. In der Zivilgesellschaft. In Prozessteams. Wir müssen Selbst-Organisation als ein wesentliches Element sozialer Systeme anerkennen und nutzen. Und zulassen. Es führt dann zur Emergenz, also zu neuen Formen der Gesellschaft. Emergenz lautet schon seit Aristoteles: „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“.

Die nationalstaatliche Gesellschaft funktioniert nicht mehr: Als die Nationalstaaten vor 150 Jahren gegründet wurden, war die Gesellschaft zu nationaler Organisation reif. Heute sind wir das nicht mehr. Die Lebensbereiche der Bürger werden nicht mehr objektiv/ subjektiv *nur* durch den Nationalstaat bestimmt und repräsentiert. Die Lebensräume sind differenzierter (globaler, lokaler, anders – und das alles zugleich) geworden. Wir müssen daher neue, andere, ergänzende Entsprechungen für die demokratische Konstitution unserer Gesellschaft erfinden.

Instabile Systeme brauchen neue Geborgenheitsinstanzen: Wir sind von einem stabilen gesellschaftlichen System in ein instabiles System gekippt. Daher sind die Sicherheitsinstanzen–Geborgenheitsinstanzen- alten Zuschnitts nicht mehr vorhanden. Wir müssen die Menschen an den Umgang mit den Unsicherheiten heranführen (durch Bildung, Aufklärung). Andererseits müssen wir die Bildung neuer Geborgenheitsinstanzen (z.B. durch Bildung) fördern. Wir müssen die adäquaten Entscheidungsräume finden, und dann die richtigen – vielfältigen – Antworten geben.

Es herrscht zu viel unspezifische (und irrationale) Angst in unserer Gesellschaft: Unkontrollierte Angst führt zu Neurosen, Depression, Panik. Angst- und Panikmache sind höchst unverantwortlich. Sie sind gesellschaftlich anzuprangern und zu sanktionieren. Und – wo nötig – durch objektivierte, zielgerichtete Furcht zu ersetzen, um Verhaltensänderung und Umkehr zu erreichen. Wir müssen im heutigen irrationalen Angstzustand über Globalisierung, Ostöffnung, Zukunftssicherheit, etc. durch objektive, zielgerichtete Rationalisierung Verständnis und Verhaltensänderung herbeiführen!

Unsere Gesellschaft ist außer Takt: Das heutige gesellschaftlich-politische System ist festgefahren. Und weil dies systemisch ist – nicht mehr grob korrigierbar (Beispiele: Finanzwirtschaft, Globalisierung, Rolle des Nationalstaates, der Politik, der Institutionen, ...). Eine *Steuerung* in der Gesellschaft ist heute nicht mehr zu erzielen, nur „Ablenkung“ und Dämpfung, (*wie uns die Chaos- und Komplexitätstheorie mit „strange attractors“ und „damping feedbacks“ lehrt*). Nur durch verstärkte Selbst-Organisation können wir uns wieder erfangen und zu neuen Formen der Gesellschaft finden.

Wir müssen die Subsidiarität erhöhen: Wir verhalten uns vielfach gegen das (natürliche und gesunde) System der Subsidiarität (wie falsche Auswirkungen der Globalisierung, Finanzwirtschaft, „Föderalismus“ als Karikatur, falsche Steuereinhebungen, ...). Wir müssen die Subsidiarität (immer auf der richtigen Ebene) beachten. Also, indem wir a) die Anzahl der Knoten erhöhen (Lokalisierung), b) die Anzahl der

Verbindungen im Netzwerk zurücknehmen (Nutzung der Umwelt gerecht besteuern), c) Gesetzliche Maßnahmen setzen und d) die Ethik als intrinsisches Steuerungselement stärken.

Wir brauchen mehr Transparenz: Die heutigen Systeme (von Politik, WTO, Weltbank, der Internationale Währungsfonds, die Finanzwirtschaft, aber auch die Betriebswirtschaft, ...) sind durch ihre Komplexität intransparent geworden – und verursachen somit Unwohlbefinden. Wir müssen die Systeme transparent machen – z.B. durch Vereinfachung und vertrauensbildende Maßnahmen. Indem wir die Verantwortlichkeitssysteme stärken, die demokratische Legitimation der transnationalen Systeme herstellen.

Soweit das erste Zukunftslabor mit seinen Thesen. Noch „ordentlich“ analytisch, rational.

Aber jetzt kommen wir zum Geschichten Erzählen und zu den Bildern, zum **zweiten Zukunftslabor:**

1. Das erste Thema handelt von den „Neuen Werten“. Christa Schnabl und Wilfried Jäger erzählen von der Entwicklung der dezentralen Energieversorgung:

Bis in die 70 er Jahre war die zentrale Versorgung mit Strom durch Großeinrichtungen wie Kernkraft, Schneller Brüter, Großkraftwerke Stand der Technik und das Ideal. Die gestiegene Anfälligkeit für Störungen in der Stromversorgung, politische Abhängigkeiten von Öl- und Gaslieferanten, und Preisschwankungen haben zu einem Auftrieb der "Individuellen autonomen Energieversorgung" geführt. So nahmen vor allem in Nordeuropa dezentrale Techniken wie Kraft-Wärmekupplung und Wärmepumpen einen starken Aufschwung – und derzeit gibt es einen Boom der Solartechnik.

Dadurch haben Individuen mehr (Eigen-)Verantwortung für die Energiegewinnung wahrgenommen und sich auf die Komplexität der Energiegewinnung eingelassen – welche vorher durch externe Systeme wahrgenommen wurde. Der Vorteil dieser Entwicklung liegt nun im Zugewinn an Autonomie gegenüber externen Systemen der Energiegewinnung (Autonomie in der Außenbeziehung) .

Was haben diese Entwicklung wie der Vormarsch der Wärmepumpe mit dem vermehrten innerfamiliären Diskursaufwand zu tun?

Nun, war es in der Vergangenheit die geordnete Großfamilie, so ist es heute zunehmend die Patchworkfamilie mit erhöhtem internen Organisations- und Verhandlungsbedarf.

Die hier verwendeten Bilderpaare sind: Das Großkraftwerk und das Passivhaus - Ein Plakat der 50er Jahre mit Großfamilie versus ein Foto der Patchworkfamilie.

Gestern waren es klare Subsysteme (wie Wirtschaft bzw. Familie), die „zentralistisch“ den Ausgleich zwischen divergierenden Werten – wie individualistisch und solidarisch - übernommen haben.

Dieser Ausgleich zwischen den Subsystemen ist heute gekündigt, weil das nach- und untergeordnete System die Ausgleichsaufgabe wegen zu starker Benachteiligung

kündigt. Individuen fühlen sich durch klare Rollenzuteilung in Persönlichkeitsentwicklung stark beschränkt (Individualismus).

Der zukünftige Ausgleich. Die Frage nach dem Gleichgewicht ist innerhalb des Systems zu klären und kann nicht extern in Anspruch genommen werden. Es entsteht erhöhter Druck auf Subsysteme als auch erhöhte Integrationsleistung des Individuums. Abgesicherte Refugien des Ausgleichs existieren nicht mehr ("Kampfzone Familie", "Beziehungskriege") vs. Ausgliedern der Solidarität (Caritas, Kindererziehung).

2. Als nächste Geschichte folgt die „Revolution von unten“. Wilfried Jäger und Pater Parycek erzählen von neuen Modellen der Selbstorganisation:

Ein Junge mit einem einzelnen gelben Legosteine wollte einen knallbunten Legobus für seine Plüschtiere bauen und suchte passende andersfarbige Legosteine. Er kam an ein großes Gebäude auf dem ein Schild „Wirtschaft/Konzern“ prangte. „Sie können bei uns jede beliebige Bausteinfarbe bekommen, solange sie nur schwarz ist“ erklärte ihm ein Verkäufer freundlich wenn auch etwas hektisch kurz vor Quartalsabschluss.

Beim nächsten Haus mit der Aufschrift „Öffentliche Verwaltung“ wies ihn ein behäbig wirkender Beamter missmutig zurecht: „Legosteine? Wir haben Busse nur in gelb gehabt. Bunter Legobus? Stell Dich dort beim Schalter hinten um eine Zulassung an.“

Im nächsten Haus „Non Governmental Organizations. Diverse Angelegenheiten“ wurde der Bittsteller belehrt: „Wir sind eigentlich derzeit unzuständig. Bunte Legoautos – leider sehr knapp – haben wir vielleicht morgen. Aber da haben Sie nur eine Chance, wenn Sie schon langjähriges Mitglied sind und Ihre moralische Eignung erwiesen haben.“

Zwar immer noch die bunten Legosteine, doch gereift an Lebenserfahrung, sah sich unser Held um und entdeckte andere Menschen die ebenfalls ihre Legosteine ergänzen wollten. Er ging auf sie zu und schließlich bauten sie gemeinsam, auf einer Begegnungsstätte fern von den großen Häusern, einen wunderbaren knallbunten Legobus. Und sie freuten sich an ihrer gemeinsamen Arbeit und der Lust Neues zu entwickeln...

So wird die Produktion zur Selbstorganisation. Die Nutzer werden zu Produzenten, sie sind die Rechteinhaber. Die Technik wird demokratisiert.

Nehmen Sie als Beispiel „Open Source“, wie z.B. das Betriebssystem Linux. Erweiterung und Qualitätssicherung gehen Hand in Hand. Der Eigentumsbegriff wird von der Exklusivität getrennt. Neue, demokratische Metaorganisationen entstehen. Sie gehören allen Teilhabern.

Oder nehmen Sie „Wikipedia“, das Online Wörterbuch in mehr als 250 Sprachen. 7 Millionen Artikel umfasst es bereits, und ist gleich gut wie die „Encyclopedia Britannica“, nur halt tagesaktuell. Es herrscht Anarchie. Jeder der 285.000 Autoren kann ändern. Aber die Meritokratie herrscht darüber: durch die Gewichtung der Autoren. Bestand hat, was von der Gemeinschaft akzeptiert wird. Wissen Sie übrigens, wie viel angestellte Mitarbeiter Wikipedia hat??? Die bescheidene Antwort ist: fünf!

3. Es folgt die Geschichte Nummer drei, erzählt von Stefan Gara. Sie steht unter dem Titel von „Freiheit – Verantwortung – Sicherheit“.

Zuerst bringt er das Bild von Maria Montessori: „100 Jahre befreites Kind“.

Am 6. Januar 1907 gibt es im römischen Stadtteil San Lorenzo ein kleines Fest: Die erste Casa dei Bambini, das erste Haus der Kinder, wird eröffnet. Es ist etwas ganz Besonderes für San Lorenzo. Denn das Viertel gilt als Kiez, ein übel beleumundetes Quartier. Die Wohnverhältnisse sind erbärmlich, die Kriminalitätsrate liegt hoch, Prostitution gibt es auch - ein »sozialer Brennpunkt«, wie man heute sagt.

Um diesem Elend ein Ende zu machen, hat eine Gruppe philanthropischer Bauunternehmer etliche der heruntergekommenen Häuser aufgekauft und sanieren lassen. Pädagogisch ausgebildete Leiterinnen stehen für diese Tagesstätten allerdings nicht zur Verfügung. Da kommen sie auf die Idee, für die Oberaufsicht eine Ärztin zu engagieren, die Erfahrung hat im Umgang mit Kindern, nicht zuletzt mit behinderten Kindern, und die sich in Rom bereits einer gewissen Berühmtheit erfreut: Maria Montessori. Das erste Labor der Montessori-Pädagogik war geschaffen.

Im Mittelpunkt dieses Konzepts wie es für die Zeit der Jahrhundertwende in Europa mit ihrer vielfältigen Lebensreformbewegung nicht untypisch war steht das »befreite Kind«. Maria Montessori war der Überzeugung, dass Erwachsene viel zu häufig und viel zu schnell in den natürlichen Entwicklungsgang eingriffen, dass jedes Kind seine Erfahrungen allein machen müsse.

Außerdem glaubte sie, dass die nur für Erwachsene eingerichtete Welt die Kleinen überfordere und dadurch entmutige.

Das begann für sie schon mit den Möbeln. Ein Kind, das gezwungen ist, auf einem normalen Stuhl zu sitzen, kommt mit den Füßen nicht auf den Boden, es verliert an Halt. »Nehmen wir an, wir befänden uns unter einem Volk von Giganten mit sehr langen Beinen, mit einem riesigen Körper [] Wir wollen ihre Häuser betreten: Die Treppenstufen reichen uns bis zum Knie, trotzdem versuchen wir, sie zu erklimmen. Wir wollen uns setzen, doch der Sitz geht uns fast bis zur Schulter. Mit Mühe erklettern wir den Stuhl, und endlich gelingt es uns, darauf Platz zu nehmen. Wenn wir wüssten, dass diese Giganten uns erwartet haben, dann müssten wir sagen: Sie haben nichts zu unserem Empfang getan und nichts, um uns ein angenehmes Leben zu bereiten.«

Nun wird das Bild des Hauptplatzes von Siena an die Wand geworfen. Über der „Piazza del Campo“ erscheint ein Dreieck, mit den Ecken Freiheit (Marktplatz), Verantwortung (Kirche als Ort der Werte) und Sicherheit (Rathaus = Res Publica). Ein Bild, das Stefan Wallner im Arbeitskreis eingebracht hat.

100 Jahre später ... Was können wir von Montessori lernen? Das Individuum, der Mensch sollte im Mittelpunkt stehen – nicht der Staat - quasi der „befreite Bürger“.

Eine solche Perspektive verlangt nicht mehr oder weniger, sondern einen anderen Staat, der in die Kompetenzen der Menschen investiert; in Bildung, in Toleranz, in die soziale & wirtschaftliche Grundversorgung. Dieser „investor state“, die Alternative zum versorgenden Wohlfahrtsstaat wie zum neokapitalistischen Minimalstaat.

Demnach muss es unser politisches Ziel sein, Menschen zu befähigen, Verantwortung für sich und ihre Mitmenschen zu übernehmen. Das heißt aber auch, ihnen jenen Grad an Freiheit zu ermöglichen, der verantwortungsvolles Handeln erst möglich

macht. Dazu bedarf es eines Mindestmaßes - vor allem – an sozialer Sicherheit. Freiheit und Sicherheit sind kein Gegensatzpaar, sondern Voraussetzung für verantwortliches Handeln. Nur wer frei entscheiden kann, kann Verantwortung übernehmen.

Eine Utopie? Der Schriftsteller Adolf Muschg hat einen Vergleich mit den Städten der Renaissance angestellt. Sie waren geprägt durch Kirche, Rathaus und Marktplatz. Die Kirche als Ort für die religiöse Wahrheit. Das Rathaus als Arena für die res publica - wörtlich: „öffentliche Sache“, die gemeinsame Sache. Der Markt zum Austausch wirtschaftlicher Güter. Wo immer sich die Balance zwischen Religion, Politik und Ökonomie auflöst, beginnt der Weg in die Knechtschaft, mag sie auch verschiedene Masken tragen: Kapitalismus oder Wirtschaftsgesellschaft. Kommunismus oder Staatsgesellschaft. Fundamentalismus oder Gottesstaat.

Daneben gibt es in den Gemeinden, Städten und Regionen die lokale Ökonomie und den informellen Dritten Sektor jenseits von Staat und Markt: Er ist nicht auf Profit angelegt. Dort aber werden die Menschen neue Tätigkeitsfelder und neue Einkommensquellen finden. Dort gibt es für viele viel zu tun, für lokale Beschäftigungsinitiativen und für soziale Dienste, für genossenschaftliche Betriebe und für soziale Netzwerke, hauptamtlich, nebenberuflich, ehrenamtlich, auf Honorarbasis. Es hängt auch von politischen Anstrengungen ab, ob dieser Dritte Sektor sich zu einer eigenen Wachstumsbranche oder zu einem Hinterhof der globalen Wirtschaft entwickelt. Eine sozial nachhaltige Entwicklung braucht mehr Solidarität, die von unten wächst. In Städten, die mehr sind als Standorte für die Wirtschaft. Durch Bürger, die Zeit und Geld auch in den sozialen Zusammenhalt investieren: Die Früchte des Erfolgs schmecken süßer, wenn sie sozial nicht vergiftet sind.

Popper: Die offene Gesellschaft – Der Staat soll zwar eine ausreichende Grundversorgung bereitstellen, aber den Bürgern keine Wohltaten erweisen.

4. Das vierte Bild ist von Edward Munch, „Der Schrei“. Gewählt zum Thema „Angst versus Furcht“, erzählt von Helmut Karner.

Das amerikanische Lehnwort des Jahres 2004 heißt „Angst“. Weil das Wort „fear“ die Unterscheidung zwischen „Angst“ und „Furcht“ nicht zulässt.

Der Begriff Angst grenzt sich von der [Furcht](#) dadurch ab, dass sich Furcht immer auf eine reale Bedrohung bezieht (gerichtete Angst), Angst ist dagegen ein ungerichteter Gefühlszustand. Angst wird rationalisiert, fokussiert, damit zur Furcht. Und somit erst dann durch Gegensteuern bewältigbar. 90% unserer Verhaltensänderung erfolgt durch Furcht, also nicht freiwillig, bestätigen uns die Psychologen. Bewältigen wir die Angst nicht, wird sie zu Panik. Laut Studien unseres Arbeitskreismitglieds Peter Filzmaier haben 2/3 unserer Mitbürger Angst. Vor der Ostöffnung, vor der Globalisierung, vor der Zukunftssicherung unseres Gesundheits- und Pensionssystems. Auch wenn dies objektiv nicht stimmt, so ist dieser Gefühlszustand nicht allein durch rationales Argumentieren zu ändern. Die Skandinavischen Länder haben diese Krise seit 1992 hinter sich, da haben sie ihre Schwierigkeiten rationalisiert, fokussiert, dagegen gehandelt, und nun stehen sie gut da. Ebenso Irland. Die neuen osteuropäischen EU-Mitglieder haben ihre dumpfe Vergangenheit hinter sich gelassen, und sind nun zukunftsfroher als wir. Die Franzosen hingegen sind (vor Sarkozy?) in Panik verfallen, wie ihre Ablehnung des EU- Verfassungsvertrages beweist.

Was vertreibt nun die Angst?

Die Bewusstseinsbildung, das wir in einem instabilen System leben, dies aber nicht nur Bedrohung, sondern viel mehr Chance ist. Bildung. Das Verstärken der positiven Treiber. Vertrauen. Sicherheit. Neue Geborgenheitsinstanzen. Die Bekämpfung der Armut. Die Absicherung der existenziellen Grundbedürfnisse der Bürger. Optimismus. Die gemeinsame Übernahme von Verantwortung.

5. Rahmenwechsel. Das nächste Thema ist „Scale versus Scope“. Stefan Schleicher zeigt das Bild rauchender Atomkraftwerke.

Jeder Wirtschaft sind alte, fundamentale Fragen neu zu stellen:

In welcher Dimension (Scale) soll eine bestimmte wirtschaftliche Aktivität ablaufen?

Die mengenmäßige Dimension - Wie groß sollen Unternehmungen sein (z.B. Krankenhaus)?

Die geografische Dimension - Wie groß soll die geografischen Reichweite für Produktion und Konsum sein (wie viel Globalisierung)?

Welche Vernetzungen (Scope) mit anderen wirtschaftlichen Aktivitäten sind sinnvoll?

Welche Synergien entstehen durch Integration mit anderen Produkten und Prozessen?

Er bringt das Beispiel der Transformation des Energiesektors. Dem Bild riesiger, zentraler Kraftwerke wird das neue Bild von Internetstrukturen für Wärme und Elektrizität gegenübergestellt. Kleine Energiegeneratoren, viele auf alternativen Energiequellen basierend, spielen – gesteuert durch neue Monitoring- und Kontrollsysteme zusammen. Viele generieren ihren eigenen Strom und verkaufen ihren Überschuss zurück in die Netze. Neue Energiespeicher (wie z.B. Batterien in Elektroautos) gleichen Fluktuationen von Wind- und Solarstrombereitstellung aus.

So wird die Evolution von Energie-Dienstleitungen möglich:

Stufe 1. Dezentrale Strukturen: Lokale Energie-Versorgung mit lokaler Energie, wie z.B. „Kohleöfen“

Stufe 2. Zentrale nicht-integrierte Strukturen: Zentrale Energie-Versorgung mit relativ lokaler Energie, wie „Kraftwerke“ und „Heizwerke“ und eine Globalisierung der Energieträger Kohle, Öl, Gas

Stufe 3: Dezentrale integrierte Strukturen: Integration von Wärme und Elektrizität in hocheffiziente Kraft-Wärme-Kopplungstechnologien in immer kleineren Skalen. Energie-autonome Gebäude. Eine neue Generation von multifunktionalen Fahrzeugen.

6. Die Transformation der Institutionen. Märkte und deren komplementäre Ergänzungen. Stefan Schleicher beginnt mit dem Bild eines bedrohlichen Tornados, gefolgt vom überschwemmten New Orleans nach der „Katarina“-Katastrophe. Dort hat der Markt versagt.

Wir müssen nach anreizkompatiblen Koordinierungsmechanismen suchen: In vielen Fällen versagen die Märkte. Das Stern-Review hat bewiesen: Klimawandel als Indikator des größten Marktversagens.

Wir brauchen neue institutionelle Experimente: die Generierung von innovativen Märkten, z.B. Emissionsrechte bei Treibhausgasen, Komplementäre lokale Währungen, Wiki-Strukturen wie Co-Operation, Peer Review, Coopetition, Open Source.

Fördern wir die Globalisierung von Entscheidungsprozessen über das Design von Wirtschaftsstrukturen, wie die WTO für den Handel von Gütern und Dienstleistungen, wie UN-Vereinbarungen für die Klimapolitik – z.B. das Kyoto-Protokoll.

Also: wir brauchen eine neue Rolle der Institutionen: mehr als Märkte, mehr als offizielles Geld, mehr als Staat, mehr als konventionelle Unternehmen.

7. Das siebte Bild: Vor einem Ameisenstaat steht Günther Burkert Dottolo. Mit Christoph Baubin (sprich: Bobin) hat er die Geschichte entwickelt. Sie heißt „Governance und Process Politics“. Wenn auch sperrig, der bessere deutsche Titel ist noch nicht erfunden.

Sie sind bei ihrem Thema von einem Ameisenhaufen ausgegangen. Die Ameisen zählen zu den staatenbildenden Insekten, die selbständige Staatengründungen vornehmen. Beeindruckt dabei hat sie vor allem die größte bekannte Ameisenkolonie, die sich über eine Länge von 5760 Kilometern entlang der Küste der Italienischen Riviera bis in den Nordwesten Spaniens erstreckt und aus mehreren Millionen Nestern mit mehreren Milliarden Individuen besteht.

Dieses Organisationsprinzip der eigenständigen Einheiten in einem riesigen Verbund hat mit unserem Thema unmittelbar zu tun. Wir stehen in unserem Arbeitskreis für den Staat als Organisator bzw. „Enabler“. Er organisiert auf der Ebene 1 die Prozessregeln (z.B. damit nicht ausschließlich das Recht des Stärkeren sich durchsetzt, Regeln des fairen Wettbewerbs und des sozialen Gleichgewichts beachtet werden u.ä.m.). Dazu kommen die Aufgaben des Staates unmittelbar (quasi operativ) im Sinne der Gewährleistungs- oder sogar Durchführungsverantwortung.

Governing Without a Center wäre für uns ein Ansatz, bei dem eine für eine „Zentralmacht“ irreversible Struktur entsteht, da es zu viele kleine Zentren gibt. Governance bedeutet für uns, dass innerhalb der jeweiligen politisch-gesellschaftlichen Einheit Steuerung und Regelung nicht nur vom Staat („Erster Sektor“), sondern auch von der Privatwirtschaft („Zweiter Sektor“) und vom „Dritten Sektor“ (Vereine, Verbände, Interessenvertretungen) wahrgenommen wird. Die Steuerung erfolgt ausschließlich netzwerkartig.

Für die operative Umsetzung haben wir uns auf den Bereich der Process Politics geeinigt. Prozesse sind nach unserer Meinung die bessere Art, Tätigkeiten zu erledigen. Prozesse sind Output und Outcome-orientiert und können mit Indikatoren und Kennzahlen gesteuert werden. Der Staat will allerdings Prozesse nicht zulassen, weil sie nicht steuerbar sind.

Bis jetzt fehlen als anstoßende Kräfte gesellschaftsverändernde Plattformen. Als Auslöser der Selbstorganisationsfähigkeit haben wir folgende Bereiche geortet:

- eher negative Erfahrungen, Ausweg aus dem Trauma
- wie kann es ohne großen Problemdruck gehen
- eine neue Kultur des Schenkens – freiwillige soziale Beiträge

Nach unserer Überzeugung ist jeder einzelne Mensch selbstorganisationsfähig. Jeder Mensch ist ohne große Vorbereitung und Training prozessfähig. Für das Aufset-

zen entsprechender Architekturen (Prozess-Torstangen) bedarf es jedoch Choreographen! Damit nehmen wir einen Grundgedanken der demokratischen Verfassung mit auf (nämlich dass der Staat mit seinen Durchführungsorganen die Einhaltung der Verfassung sicherstellt)

Die Vorgaben für erfolgreiche Deregulierung wären: sie darf nicht sozialstaatlich organisiert sein, muss sehr flexibel im lokalen Sinn auftreten, verfügt über keine fixe Örtlichkeit und nutzt die Netzwerkorganisationsmittel (Internet,...). Als Beispiel haben wir auch die Mikrokredite angesprochen. Auch die Internet-Strukturen in der Energie zeigen, dass kleine Einheiten viel verlässlicher sind.

Gewünschte Umsetzungen von sinnvollen Modellen durch Selbstorganisation (unserer BWL-Ausbildung versagt hier!) wären die Bereiche: Bildung und Gesundheit

Wo könnte der Nutzen des Prozesses sein:

- Stärkere Wechselwirkung Politik – Bürger
- Auswertung von Daten und Informationen durch Indikatoren & Beobachtung der Entwicklung: Nachhaltigkeit, Soziale, Wirtschaftliche, Ökologische Indikatoren

8. Bei der letzten Geschichte, erzählt von Lorenz Fritz, wird es sehr persönlich. Vor dem Bild der jungen Bill Gates und Steve Jobs vor ihren Garagen stellt er die Frage; „Avantgardisten oder Narren?“

Für ihn sind Avantgardisten Piloten:

„Es gibt heute Avantgardisten der gesellschaftlichen Veränderung“, so erzählt er, „denen man nicht – wie so vielen anderen – vorwerfen kann, dass sie nur ihren Weltverbesserungsentwurf predigen (zumeist mit der Wunschvorstellung einer ganz anderen Wirtschaft oder Politik).

So lange man im „Mainstream“ arbeitet, fallen diese Menschen trotzdem, wenn überhaupt nur vergleichbar mit dem Hofnarren des Mittelalters, auf. Seit ich aus dem Mainstream und Business ausgeschieden bin, sehe ich diese Menschen ganz anders: Als Trendsetter, die die Werte der Nachhaltigkeit – denen auch ich mich immer mehr verpflichtet fühle – bereits bewusst leben. Ihr Problem ist nur, in ihrem neuen Denken und ihrer neuen Sprache vom Mainstream verstanden zu werden. Dabei zu helfen kann eine spannende persönliche Erfahrung sein. So befasst sich ein kleiner Kreis von österreichischen Beratern mit der Glücksforschung und warum so viele Menschen vom Unglück der Langzeitarbeitslosigkeit betroffen sind. Sie entwickelten ein Konzept mit der Grundidee, dass jeder Langzeitarbeitslose erst vermittelbar ist, wenn er seine persönliche Berufung gefunden hat. Um diesen nicht Mainstream-Ansatz der AMS Spitze vorzutragen und eventuell zu einem Pilotauftrag zu kommen wurde ich als Dolmetsch und Vermittler eingeschaltet.

Und das Experiment gelang. Nach nur zwei Vorsprachen wurde zu Beginn des Jahres ein Pilotprojekt genehmigt, das ein durchschlagender Erfolg wurde und hoffentlich zukünftig zum Standardrepertoire des AMS gehören wird.“

„Was ich mache, ist klar! Doch: wer bin ich?“ laute die Frage, die wir uns stellen müssen.

Die Zusammenfassung versucht nun der Leiter des Arbeitskreises, Helmut Karner:

Er bemüht sich nun, die induktiv erzählten Geschichten und Bilder zu einem Ganzen, einer farbenfrohen Blumenwiese, zusammenzufügen:

Es entwickelt sich ein neues „Betriebssystem“.

Das bestehende, getrieben von Stabilitätssehnsucht ist träg, es befindet sich in einem Teufelskreis. Das politische System funktioniert nicht mehr, die Finanzwirtschaft entwickelt sich bedrohlich, die EU-Ziele von Lissabon sind in der Sackgasse, 3 Milliarden „neue Kapitalisten“ spielen seit kurzem in der Weltliga mit, wir haben Ängste statt Furcht. Dieses System ist nicht reformierbar, steuerbar. Man kann es nur DÄMPFEN!

Das neue „Betriebssystem“ entwickelt sich! Es ermutigt, wird zum „Engelskreis“. Die Komplexitätstheorie empfiehlt uns, „Strange Attractors“ zu schaffen, also wirklich neue, fremde, außerhalb des bestehenden Systems befindliche Schwerpunkte. Der Trend zum Sozialkapital, zur Lokalisierung, zu Open –Source, Netzwerken, Individualisierung, neuen Formen der Innovation neben Super Tech (wie Nature Tech, Local Tech, Human Tech, Limits Tech) bestätigt uns. Über allem steht die Selbstorganisation. Und wenn wir richtig messen, dann ist es sinnvoller, nachhaltiger.

Und diese Modelle gibt es schon, wie gesagt als Avantgarden: Die Region Murau, Güssing als Energieselbstversorger, der Steinbacher Weg (Steinbach an der Steyr). Der „Pflegermarkt“ als Selbstorganisation der Bürger bei Staatsversagen. Die Textilregion Prato in der Toskana, Mondragon ist als Genossenschaft im Baskenland das siebtgrößte Unternehmen Spaniens, die genossenschaftlichen Modelle, Tauschkreise, der Cirque de Soleil, die 67 Theatergenossenschaften in den Marken Südostitaliens. Wikipedia, Linux, Fair Trade, Web 2.0 Applikationen wie Flickr, YouTube, MySpace. Wikinomics als neue Form der Massenkollaboration – wie das Human Genome Project. Und Unternehmen, die sich aufmachen (General Electric, IBM) oder die schon dort sind (AES, A.L. Gore – Goretex).

Das Muster, das wir in der Wiese erkennen, lautet:

Das alte „Entweder-Oder“ Paradigma ist tot: Wahr oder falsch, schwarz oder weiß, null oder eins ist vorbei.

Es lebe das neue, paradoxe „SOWOHL – ALS AUCH“:

- Markt *und* Staat
- Selbstorganisation *und* Governance
- Geld *und* Tauschen
- Wachstum *und* Solidarität
- Individuum *und* Gemeinschaft
- Stabilität *und* Instabilität
- Homo Oeconomicus *und* Homo Sapiens

Willkommen in der neuen Welt der Selbstorganisation! Einer prachtvollen Blumenwiese.

Die Ergebnisse wurden zusammengefasst von Helmut F. Karner im August 2007.